

# Totschlag im Söldnerdienst

Die Fremden Dienste boten Männern auch Gelegenheit, sich aus schwierigen Verhältnissen davonzustehlen. Die Geschichte des unverbesserlichen Reisläufers Kaspar Hindschwiler.

Im ausgehenden 15. Jahrhundert zählte die Stadt Luzern rund 4000 Einwohnerinnen und Einwohner, auf der Landschaft waren es etwa 26000. Nebst Handel, Handwerk und Gewerbe in den Städten und Agrarwirtschaft auf dem Land waren die Fremden Dienste ein wesentlicher Wirtschaftsfaktor: Zwischen 1400 und 1800 sollen es alleine im Kanton Luzern an die 50'000 Männer gewesen sein, die als Söldner – insbesondere nach Frankreich, Spanien und an verschiedene italienische Staaten – vermittelt wurden. Von den Einkünften aus dem Solddienst profitierte nicht nur die Luzerner Staatskasse (Bundesgelder und Pensionen), sondern vor allem die Patrizier, die so teilweise enorme Vermögen anhäuften. Gleichzeitig waren die zurückgebliebenen Frauen der Söldner einem erhöhten Armutsrisiko ausgesetzt: Die Almosner-Listen der Stadt Luzern führten in den 1590er-Jahren 600 Personen (inkl. Kinder) auf, was ungefähr 15 Prozent der Stadtbevölkerung entsprach. Sehr oft handelte es sich bei den Bedürftigen um alleinerziehende Frauen mit mehreren Kindern. Nicht selten waren sie von ihren Männern dem Schicksal überlassen worden – die Fremden Dienste boten nämlich eine gute Möglichkeit, sich schwierigen wirtschaftlichen und familiären Diensten zu entziehen. 1590 beispielsweise waren 47 bedürftige Familien gemeldet, deren Väter im Kriegsdienst gestorben oder als Söldner unterwegs waren. Einer von ihnen war Kaspar Hindschwiler.

**Kein Unschuldslamm.** Schon sein Vater war für die Luzerner Behörden kein unbeschriebenes Blatt: 1544 wurde er wegen übler Nachrede gegen einen Hauptmann samt Frau und Kind aus dem Luzerner Gebiet weggewiesen. Offenbar kehrte die Familie später zurück. 1551 taucht erstmals der Sohn des rabiaten Vaters in den Akten auf: Kaspar Hindschwiler, damals an die 20 Jahre alt. Die Obrigkeit ermahnte ihn unter Strafandrohung, sich von Wirtshäusern und Glücksspiel fernzuhalten und stattdessen zu arbeiten. Wenig später steht er zusammen mit einem Kumpan schon wieder vor dem Richter, der festhält «...das sy nachts uff der gasen, ouch im frowenhuss vil unrats anrichtent, nit werchent, aber prassent, spilent, man nit weist, woher sy mit dem gelt komment.» Zur Strafe wurde er für drei Tage in den Turm gelegt. Es sollte nicht das letzte Mal sein, doch davon später.

**Das Messer in der Hand.** Zwei Schweizer Regimenter kämpften 1570 im Dienste Frankreichs gegen die Hugenotten. Mit dabei war auch unser Kaspar Hindschwiler. Unterwegs ins Burgund richtete sich die Mannschaft in einem unbenannten Dorf für eine Übernachtung ein. Die Söldner schwärmten aus, um Beute zu machen, denn die Verpflegung war schlecht. Hindschwiler erbeutete mit zwei Kollegen einige Gänse, weitere Kameraden wurden zum Festschmaus eingeladen. Als sich ein ungebetener Gast an den Tisch setzte, wurde weiter gelacht, gesungen und vor allem getrunken – Alkoholexzesse waren in Söldnerkreisen an der Tagesordnung. Plötzlich kippte die ausgelassene Stimmung. Aus einer Neckerei wurde ein handfester Streit und plötzlich hatte einer das Messer in der Hand und stach zu. Ausgeführt wurde der tödliche Stich von Kaspar Hindschwiler, der sich eilig auf den Heimweg machte, um sich vor der Obrigkeit in Luzern zu rechtfertigen: «Do kam der Jacob Diettli und gieng gägen mir (...). In dem er zu mir kam, schlug är mich an kopff, und do kam dieser Jerg N. von Winderthur und schlug mich auch, das ich nider fiel. In dem hatt ich das bymässer in der hand und stach obsich und draff in, das är von mir fiel. (...) In dem ich sach, das er nabett mir lag, ich lies dz mässer fallen und schack ser übel.»

**Zurück in den Burgerturm.** Der Totschlag endete für Hindschwiler glimpflich, man einigte sich auf die Bezahlung von 80 Gulden Strafe. Über weitere Söldnerdienste ist nichts bekannt, doch mit den Richtern stand er wegen verschiedenen Vergehen noch jahrelang in regem Kontakt. Auch im Burgerturm landete unser unverbesserliche Protagonist noch einmal: 1579 kam es zu einem heftigen Streit mit seiner zweiten Frau Maria Arnold. Sie bezichtigte ihn als Mörder seiner ersten Frau, warf ihm die Spielerei und seine Vergangenheit allgemein vor, was er mit Schlägen und Vorwürfen seinerseits quittierte. Der Rat befassete sich mit der Angelegenheit und kam zum Schluss, dass beide Schuld daran haben. Kaspar Hindschwiler und Maria Arnold wurden für eine Nacht bei Wasser und Brot in den Burgerturm gelegt und aufgefordert, so miteinander zu leben, wie das einem Ehepaar gezieme.

*Text: Christine Weber; Illustration: Peter Scheidegger*

**Quelle(n):** «Ein Tag im Leben eines Luzerner Söldners», abgedruckt in «Der Geschichtsfreund 152» [1999], S. 149-159 [COD 5145] und «Das Luzerner Armenwesen in der frühen Neuzeit» von Stefan Jäggi.

**600 Jahre Archiv:** Das Stadt- und das Staatsarchiv Luzern feiern 2009 gemeinsam ihren 600. Geburtstag. Das städtische Ratsprotokoll erwähnt im Jahr 1409 zum ersten Mal ein Archiv.

